

Asafa Powell, 24, Weltrekordhalter im 100-Meter-Sprint aus Jamaika, beweist Fairness über die Tartanbahn hinaus. Dass sein schärfster Konkurrent, der amerikanische Läufer Justin Gatlin, in der letzten Leichtathletikaison wegen Dopings ge-



MICHAEL STEELE / IAAF / GETTY IMAGES

Powell

sperrt wurde, mache ihn heute noch fassungslos und traurig, bekannte der Sportler gegenüber der britischen Zeitung „Sunday Telegraph“. Kurz nachdem Gatlin den von Powell aufgestellten Rekord von 9,77 Sekunden erreicht hatte, wurde die Sperre des Olympiasiegers bekanntgegeben. Zu einem Duell der beiden Laufwunder ist es nicht mehr gekommen. Sollte Gatlins Einspruch nicht angenommen werden, wäre er für die nächsten acht Jahre gesperrt – und seine Karriere beendet. Powell, der auf der 100-Meter-Strecke mehrfach unter zehn Sekunden blieb, ist enttäuscht über die Dopinggeschichte, aber „ein Teil von mir hat Mitleid mit ihm“. Gleichwohl ist der schnellste Mann der Welt für drakonische Strafen gegen Dopingsünder: „Vielleicht sollten sie sogar eine Weile hinter Gitter kommen.“

Lilian Thuram, 35, französischer Fußballweltmeister von 1998 und Verteidiger beim FC Barcelona, stellt seinen Kopf jetzt im Museum aus und befindet sich dabei



D. PONSARD / MUSÉE DE L'HOMME

Cro-Magnon-, Descartes-, Thuram-Schädel

in bester Gesellschaft. Das Musée de l'Homme am Place du Trocadéro in Paris zeigt in der Ausstellung „L'homme exposé“ („Der ausgestellte Mensch“) bis 2008 den nachgebildeten Schädel des populären Fußballers Seite an Seite mit dem eines rund 30 000 Jahre alten Cro-Magnon-Menschen und des Philosophen René Descartes. Als Vorlage für den originalgetreuen Thuram-Plastiktotenkopf dienten dreidimensionale Bilder, aufgenommen im Kernspintomografen – „eine Technik, die wir gewöhnlich verwenden, um Fossile zu rekonstruieren“, erklärt dazu ein Mitarbeiter. Der dunkelhäutige Star aus dem französischen Überseegebiet Gouadeloupe sieht in dem Projekt vor allem ein positives Symbol gegen Rassismus. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Menschen könne helfen, Vorurteile abzubauen, erklärt er im Wissenschaftsmagazin „Sciences et Avenir“. „Das Museum lehrt uns, dass wir alle denselben Ursprung haben, unabhängig von Hautfarbe und von Grenzen.“

Frank Plasberg, 49, Moderator, feierte den Aufstieg seiner Talksendung „Hart aber fair“ ins Abendprogramm der ARD ganz unprätentiös mit seinem Geschäftspartner Jürgen Schulte: Die beiden gönnten sich am vergangenen Dienstag eine Currywurst in einer Bude am Düsseldorfer Hafen. Nicht weit von dort, in einer ehemaligen Kneipe („Stadt Aachen“), ist ihre Produktionsfirma Ansager & Schnipselmann beheimatet. Wie „Sudoku“ ist Plasberg in den vergangenen Wochen die aufreibende Suche der Intendanten nach einem Sendeplatz vorgekommen. Das war einerseits „aufregend“, andererseits halte so ein Zahlenrätsel einen ja aber auch „frisch“. Die in anderen Talkshows übliche „Bitte um kurze Antworten“ soll es bei Plasberg nicht geben: „Meine Gäste bekommen die Zeit, die sie brauchen – das verstehe ich unter Fairness.“ Unter den Gratulanten befanden sich bisher keine Politiker, was in Anbetracht der hartnäckigen Art des Fernsehmanns kaum verwundert – ihn schon gar nicht: „Meine Beziehungen in diese Richtung sind nicht so eng.“

Karl Lauterbach, 44, streitbarer Gesundheitsexperte der SPD im Bundestag, gefährdete seinen Ruf als engagierter Widersacher der Tabaklobby. Ausgerechnet während eines Interviews zum Nichtraucherschutz fiel ihm vor laufender Kamera eine Packung Marlboro-Zigaretten aus der Jackentasche. Lauterbach beteuerte, peinlich berührt, seine Unschuld. Die Schachtel müsse ihm jemand heimlich zugesteckt haben. Als kurz darauf das Handy in seiner Jackentasche klingelte, klärte sich die Sache auf. Der Anruf galt seinem Mitarbeiter: Lauterbach hatte versehentlich dessen Sakko angezogen.